

Sage: Die Fenggin Madrisa

Drüben im Prättigau auf den Saaser Alpen am Fuß des Madrisahornes hatte ein reicher Bauer eine Alp. Er schickte einmal seinen Sohn hinauf, um dort als Alphirt bei mit den Kühen zu bleiben, solange der Heuvorrat reichte. Als nun der Winter erstmals hereinbrach und das Land mit Schnee bedeckte, war noch immer für einige Zeit genug Heu vorhanden. Der junge Mann ließ aber lange Zeit nichts von sich hören, so dass der Vater fürchtete, es könnte ihm etwas Schlimmes begegnet sein, denn der Heuvorrat musste doch schon längst aufgebraucht sein. Also machte er sich bei tiefem Schnee auf, um nachzusehen.

Er fand den Sohn mit der Sennerei beschäftigt und staunte nicht wenig über den reichen Vorrat an Milch, Butter und Käse, und über das stattliche Aussehen des Viehes. Das hatte er nicht erwartet! „Wie kommt es“, fragte er, „dass die Kühe so glatt und schön sind und Milch geben wie im Hochsommer?“

„Das macht meine Madrisa“, sagte der Jüngling freudestrahlend. „Die ist die beste Hilfe, die ich mir denken kann. Sie hat Wurzeln und Gräser gesucht. Davon wird das Vieh so glatt und gibt so viel Milch. Dazu hat sie auch noch ein sehr sanftes Gemüt!“

„Wer ist das, deine Madrisa?“, fragte der Bauer verwundert. Der Bursch deutete auf die halb geöffnete Kammertür. Da lag auf dem Bette schlafend ein Mädchen von wunderbarer Schönheit, dessen helle Haare bis zur Erde herabfielen. Ein Ruf des Erstaunens entfuhr dem Vater. Er erkannte sogleich, dass das Mädchen eine Fenggin war. Sein Ausruf jedoch hatte die liebliche Gestalt aus ihrem Schlaf geweckt. Sie erhob sich und schritt anmutig auf die beiden zu, die gebannt auf sie blickten.

„Hättet ihr mich nur unbekannt und in Frieden gelassen, es wäre besser für euch und eure Herde gewesen. So aber ist mein Geheimnis offenbar geworden. Leider muss ich euch nun verlassen. Ungern kehre ich aus der warmen Hütte zurück zu Wald und Fels, aber ich muss!“, sagte sie traurig. Dem jungen Mann warf sie einen letzten liebevollen Blick zu, dann schritt sie leichtfüßig über den Schnee den Felshörnern zu, die ihren Namen tragen.

(Siegfried Schmidinger nach Richard Beitel)